

polylog ⁴⁸ 2022

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

Hans Schelkshorn & Wolfgang Tomaschitz (Hg.)

Autoritarismus und Identitätspolitik



Mit Beiträgen von Heiner Roetz, Alexander Höllwerth, Arjun Appadurai, Cinzia Sciuto, Andrzej Gniazdowski, Jens Adam, Hagen Steinhauer, Shalini Randeria, Oritsegbubemi Anthony Oyowe, Leonhard Bauer und anderen

SONDERDRUCK

3

HANS SCHELKSHORN UND
WOLFGANG TOMASCHITZ

Autoritarismus und Identitätspolitik
Einleitung

7

ARJUN APPADURAI

*Wie die BJP es mit einer zweigleisigen Strategie
geschafft hat, ihre Ideologie in einer fragmentierten
Gesellschaft zu verbreiten*

15

JENS ADAM, HAGEN STEINHAUER UND
SHALINI RANDERIA

*Von Differenzlinien und moralischen Mehrheiten:
Majoritäre Identitätspolitiken als soft-autoritäre
Herrschaftspraxis*

41

HEINER ROETZ

*Unterdrückung als kulturelle Besonderheit:
Autoritarismus und Identitätsmanagement in China*

55

ALEXANDER HÖLLWERTH

*»Entgrenztes« Imperium
Zur ideologischen Grundlegung des russischen Krieges
gegen die Ukraine*

81

CINZIA SCIUTO

Sackgasse Identität

93

ANDRZEJ GNIAZDOWSKI

*Diktatur des Heimischen
Zur Ideengeschichte einer »radikalen Politik« in Polen*

FORUM

113

LEONHARD BAUER

*Anarchie und Interkulturalität
Zur Aktualität Paul Feyerabends*

133

ORITSEGBUBEMI ANTHONY OYOWE

*Soziale Personen, soziale Ungleichheit und
sozialer Tod*

165 *Berichte, Bücher & Medien*

182 *Impressum*

183 *Bestellen*

MIRIAM FELDMANN, LARA HOFNER, LAWANNA YOGANATHAN

Tagungsbericht: Philosophie und Rassismus

Internationale Tagung an der WWU Münster vom 6.–8. Oktober 2022

Obwohl Attribute wie menschliche Solidarität, Toleranz und gegenseitige Wertschätzung in unserer heutigen, deutschen Gesellschaft großgeschrieben werden, leiden Menschen hier und weltweit unter individuellem und strukturellem Rassismus sowohl in Form von passiven Denkmustern als auch von aktiven Handlungen: Nachdem George Floyd im Jahr 2020 von einem *weißen* Polizeibeamten getötet wurde, folgten die internationalen »Black Lives Matter« Protestbewegungen gegen Rassismus und Polizeigewalt. Das aus rassistischen Motiven begangene tödliche Attentat des Tobias R. auf zehn Menschen und sich selbst im selben Jahr, führte erneut vor Augen, dass Rassismus und Rechtsextremismus gesamtgesellschaftlich auch in Deutschland weiterhin ein ernst zu nehmendes Problem sind. Aber auch der sogenannte Alltagsrassismus, den beispielsweise Alice Hasters in ihrer Autobiographie »Was weiße Menschen nicht über Rassismus hören wollen aber wissen sollten« (2019) eindrücklich schildert, offenbart, dass Rassismus keineswegs vereinzelt vorkommt und ebenfalls eine ernst zu nehmende Schwierigkeit darstellt.

»Welchen Beitrag kann die Philosophie zur Auseinandersetzung mit Rassismus leisten?« fragten die Organisatorinnen Franziska Dübgen, Kristina Lepold und Marina Martinez Mateo der internationalen Tagung »Philoso-

phie und Rassismus« an der Westfälischen Wilhelms-Universität (WWU) Münster. Vom 06. bis 08. Oktober 2022 wurde dazu intensiv diskutiert. Projekte und Forschungsvorhaben, primär aus dem deutschsprachigen Raum, wurden in zehn thematischen Sektionen mit Vorträgen und anschließender moderierter Diskussion sowie zwei Podiumsdiskussionen vorgestellt. Thematisch ging es um den kritischen Umgang mit Rassismen in der (klassischen) Philosophiegeschichte, darum, wie wir überhaupt über Rassismus und *race* in der Philosophie sprechen und welche Überschneidungen oder Abgrenzungen es zur US-amerikanischen Debatte gibt. Ebenso gab es Auseinandersetzungen damit, wie sich Rassismus im Zusammenhang mit historischen Ereignissen, wie dem Nationalsozialismus und dem Kolonialismus, in die Philosophie eingeschrieben hat.

Entsprechend der Forschungsschwerpunkte der Vortragenden wurden aus der Philosophiegeschichte drei Figuren besonders hervorgehoben: Aristoteles von Annika von Lüpke (LMU München), Tocqueville von Sarah Rebecca Strömel (Universität Regensburg) und Kant, sowohl von Ruth Sonderegger (ADBK Wien) als auch vom DFG geförderten Koselleck-Projekt »Wie umgehen mit Rassismus, Sexismus und Antisemitismus in der deutschen klassischen Philosophie« an der Uni-

»Philosophie und Rassismus«
an der Westfälischen
Wilhelms-Universität (WWU)
Münster. Vom 06. bis 08.
Oktober 2022.

versität Jena. Sonderegger analysierte die Frage, inwieweit die Herausbildung der philosophischen Ästhetik und eines entsprechenden »Geschmacks« in der Philosophie mit »Rasse«-Theorien untrennbar verwoben sind. Die Verstrickung der theoretischen Schriften und des rassistischen Denkens z. B. bei Kant erschwert die kritische Aufarbeitung heute. Die Mitarbeiter:innen des Projekts an der FSU Jena (Sebastian Bandelin, Peggy H. Breitenstein, Danilo Gajic und Hannah Peaceman) stellten in einer interaktiven Podiumsdiskussion die Säulen ihres Projekts am Beispiel der auch öffentlich aktiv geführten Debatte um Rassismus bei Kant vor. Dazu wurden neben dem Input der Sprecher:innen vom Publikum sogenannte »Murmelgruppen« gebildet, um die vorgestellten Themen weiter zu diskutieren und ins Plenum zurück zu tragen.

Was aus alltäglicher Perspektive oft vollkommen klar erscheint, nämlich dass Rassismus zutiefst ungerecht ist, muss für ein philosophisches Sprechen darüber erst geklärt werden. Mit der Ungerechtigkeit von Rassismus haben sich Tamara Jugov (TU Dresden) und Michael Reder (Hochschule für Philosophie München) auseinandergesetzt. Jugov argumentierte in ihrem analytisch gehaltenen Vortrag dafür, dass Rassismus per se ein normatives Übel darstellt und als solches in der Philosophie behandelt werden sollte. Reder entwickelte in seinem interkulturell-philosophisch inspirierten Vortrag die Grundlagen für ein Forschungsprogramm zu globaler Gerechtigkeit, das diesen Namen tatsächlich verdiente.

Yoko Arisaka (Universität Hildesheim) hat in ihrem englischen Vortrag zur »Critical Philosophy of Race in Germany« aufgezeigt, wie ein in den USA inzwischen fest etabliertes Forschungsfeld wie die »(Critical) Philosophy of Race« in Deutschland noch immer Schwierigkeiten hat, Fuß zu fassen. Die Besonderheiten des deutschsprachigen Raums wurden hier besonders deutlich.

Aus phänomenologischer Perspektive haben sich Franz Gmainer-Pranzl (Universität Salzburg) und Thomas Bedorf (FernUniversität Hagen) mit Rassismus beschäftigt. Besonders in Bedorfs Vortrag zur »Phänomenologie der Rassifizierung« wurde deutlich, dass auch wenn »Rasse« eine Ideologie ist, Rassifizierung dennoch starke reale Auswirkung hat.

Die Auswirkungen des realen und gewalttätigen Rassismus in Deutschland führte der Film »Der zweite Anschlag« (2018) von Mala Reinhardt, der als Abendprogramm gezeigt wurde mehr als deutlich vor Augen. Er erzählt aus Betroffenen-Perspektive vom rassistisch motivierten Anschlag auf die Familie Arslan in Mölln im Jahr 1992, sowie von der medial und juristisch fortgeführten Gewalt des Rassismus der »Aufarbeitung«. Verknüpft wird dieses Ereignis mit der Erinnerung an weitere rassistische Übergriffe und Mordfälle in Deutschland und der solidarischen Vernetzungsarbeit der Betroffenen angesichts dieser und weiter fortbestehender rassistischer Gewalt.

In zwei Sektionen wurden explizit afrikanische Perspektiven auf Philosophie und Rassismus thematisiert: Stefan Knaus (MLU Halle-Wittenberg) sprach über den schwar-



zen Aufklärungsphilosophen Anton Wilhelm Amo, Silvia Donzelli (Universität Bielefeld) betonte die fehlende, aber längst überfällige Auseinandersetzung mit den afrikanisch-philosophischen Debatten zum Rassismus in der Aufklärung. Korassi Téwéché (UCAC-Yaoundé / WWU Münster) behandelte in seinem Vortrag »Das Pharmakon des ›rassifizierten Subjekts« den Afroplanetarismus als eine Möglichkeit des Umgangs mit Rassismus oder gar der Heilung körperlich eingeschriebener mehr-generationaler Traumata.

Immer wieder stand auch die Frage nach der Empirie in Bezug auf Philosophie und Rassismus im Raum. Ein explizit empirisches »Experiment« stellten Daniel James und Benedict Kenyah-Damptey (beide HHU Düsseldorf) vor, in dem Menschen in Deutschland und den USA auf die Begriffe »race«, »Rasse« und »ethnische Gruppe« hin befragt wurden. Denn wie kann Rassismus philosophisch analysiert werden, wenn keine empirischen Daten bzw. Erfahrungen die theoretischen Impulse bekräftigen? Kann eine angemessene Auseinandersetzung mit Rassismus überhaupt ohne Empirie auskommen und wie sollte dies aussehen? Ein Randthema, das sowohl mit der Frage nach der theoretischen Definition von *race*, als auch mit empirischen Fragen zu tun hat, stellte Simon Derpmann (WWU Münster) in seinem analytisch geprägten Vortrag »On the Possibility and Permissibility of Changing One's Race« vor. Deutlich wurde hier erneut die Sprachproblematik: Der auf Deutsch gehaltene Vortrag arbeitete vornehmlich mit englischen Begrifflichkeiten, denn wie spricht

man angemessen über »Rasse«? Aber nicht nur die Sprache, sondern auch die institutionelle Verfasstheit des Fachs Philosophie in Bezug auf Lehre sowie Forschung und die eigenen Erfahrungen damit wurden thematisiert. Die mehr als überfällige institutionelle Transformation des Fachs stand einerseits im Vortrag von Ram A. Mall (FSU Jena), der auf sein durch eigene Erfahrung inspiriertes Lebenswerk der interkulturellen Philosophie zurückblickte, andererseits in der Podiumsdiskussion mit Shingo Segawa (Universität Göttingen), Kawa Eibesh (BIPoC-Referat, WWU Münster) und Yoko Arisaka zur Diskussion.

Im Rahmen der Konferenz ging es auch darum andere Formen von Unterdrückung, Beherrschung und Gewalt mit Rassismus in Beziehung zu setzen. Gerade für die deutschsprachige Philosophie sind hier die Verstrickungen mit Antisemitismus und Nationalsozialismus besonders präsent. Dies wurde von Hanna Henriikka Hannula (Universität Wien) aus philosophiegeschichtlicher Perspektive anhand der deutschen Antisemitismus-Kontroverse im 19. Jahrhundert erläutert. Adam Knowles (Universität Zürich) richtete seinen Blick auf die Gegenwartsphilosophie, in der, wie er beeindruckend zeigte, völkisches Denken weiterhin einen Platz findet und somit die Geschichte einer gescheiterten Entnazifizierung in der Philosophie erzählt. Christian Thein (WWU Münster) hat sich anhand von kritischer Sozialphilosophie mit aktuellen Debatten rund um die deutsche Erinnerungspolitik beschäftigt. In welcher Beziehung stehen Antisemitismus und Rassismus? Wie kann ein

gegeneinander Ausspielen verhindert werden? Wo gibt es blinde Flecken?

Um dezidiert politische Fragen, die auch als antirassistisches Philosophieren gefasst werden können, ging es auch bei Philipp Hagemann (Universität Paderborn) und Andrea Esser (FSU Jena). Während Hagemann einen Einblick in aktuelle Forschung zur Philosophiedidaktik gab und dabei enthüllte, dass stereotype Zuschreibungen und biologistische Essentialisierungen in Lehrplänen und -büchern als Normalfall betrachtet werden können, warf Esser einen pragmatistischen Blick auf das Fach Philosophie, seinen Bezug zur Öffentlichkeit und potenzielle Änderungen, die sich aus dem Fach heraus der eigenen Praxis stellen können.

Insgesamt hat die längst überfällige Tagung gezeigt, dass für eine Diskussion über Philosophie und Rassismus drei Tage zwar keineswegs ausreichen, dass sich aber in der deutschen

Forschungslandschaft dennoch etwas tut. Für die Teilnehmenden haben die Konferenztage eine intensive Beschäftigung mit dem gemeinsamen Umgang mit Rassismus in der Philosophie geboten und auf die dringliche Relevanz einer kritisch-reflexiven Betrachtungsweise hingewiesen. Die Philosophie befindet sich teilweise durchaus auf neuen Wegen: verschiedene philosophische Schulen beginnen sich dem Thema Rassismus explizit zu öffnen, andere feilen an Details. Ebenso lässt sich eine Beschäftigung mit der Thematik in den einzelnen Subdisziplinen des Fachs beobachten, die sich gegenseitig erweitern und starre Grenzen durchlässiger machen können. Außerdem öffnet sich das Fach in Bezug auf Rassismen, teilweise der Empirie, sowie der Öffentlichkeit. So kann auch innerhalb der akademischen Forschung auf ernstzunehmende, gesamtgesellschaftliche Problematiken aufmerksam gemacht und diese kritisch reflektiert werden.